

Hans-Georg Stephan: Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 10—11, 1. Teil. August Lax Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1978. 293 Seiten.

Mit der vorliegenden Abhandlung wird versucht, das mittelalterliche Wüstungsgeschehen im südlichen Weserbergland mit archäologischen Forschungsmethoden zu erfassen.

In den letzten Jahren hat die Beschäftigung mit den Ortswüstungen durch die Mittelalterarchäologie erfreulich zugenommen. Ihre Methoden und Möglichkeiten erlauben bei geschickter Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Quellen ein weitaus tieferes Eindringen und Auffächern des Wüstungsprozesses, als es die geographischen und historischen Arbeitsweisen ermöglichten. H.-G. Stephans Arbeit knüpft an die subtilen Untersuchungen und Studien von W. Janssen in Niedersachsen und in der Eifel an und erprobt die dort gewonnenen Erfahrungen am Weserbergland.

Diese Arbeit, welche 1975/76 der Universität München als Dissertation vorlag, beruht hauptsächlich auf Geländebegehungen des Verfassers. Darin liegt ihre Stärke, denn nur eine exakte Aufnahme des Fundmaterials, seine Analyse sowie eine möglichst genaue Lokalisierung der Wüstungen ermöglichen eine ausreichende Basis für die erfolgreiche Untersuchung des Wüstungsvorganges. Solche Arbeiten stellen darüber hinaus aber auch unerläßliche Voraussetzungen für gezielte archäologische Ausgrabungen dar.

Das Arbeitsgebiet umfaßt etwa 400 km² im südlichen Weserbergland im Umkreis der Städte Hörter, Holzminden, Beverungen, Brakel und Steinheim. Für dieses Gebiet wurde versucht, alle aufgelassenen mittelalterlichen Burgen und Dorfsiedlungen zu erfassen.

Unter Wüstungen versteht H.-G. Stephan verlassene mittelalterliche Siedlungen. Die Darstellung der Entwicklung der Siedlung von der Gründung bis zu ihrer endgültigen Auffassung steht im Vordergrund der Untersuchung. Bedingt durch den archäologischen Forschungsansatz und die Größe des Arbeitsgebietes erfolgt nur die Untersuchung der Siedlungsplätze, nicht aber die der dazugehörigen Wirtschaftsflächen (Altwege und fossile Ackerfluren). H.-G. Stephan versucht auch eine Rekonstruktion der mittelalterlichen Siedlungsgrößen anhand der Fundstreuungen vorzunehmen, was allerdings recht spekulativ ist. Hier können lediglich Grabungen weiterhelfen.

Im Ergebnis seiner Arbeit legt der Verfasser ein Wüstungsverzeichnis mit 149 Objekten für das untersuchte Gebiet vor. Die Arbeit gliedert sich in vier Kapitel. Das erste behandelt sehr breit die mittelalterliche Keramik, die vom Verfasser auf den wüsten Dorfstellen bei Geländebegehungen auf gelesen wurde. Das älteste keramische Fundmaterial auf den Wüstungen vor Einführung der Kugeltopfware ist die Kumpferkeramik des 7./8. Jh. Am Ende des 8. bzw. zu Beginn des 9. Jh. treten die ersten Kugeltöpfe auf. Ihr Erscheinen wird von H.-G. Stephan in Zusammenhang mit den Sachsenkriegen Karls des Großen und die Eingliederung des Weserberglandes in das Karolingerreich gesehen, so daß das erste Auftreten der Kugeltöpfe als Übernahme von außen her zu deuten ist. Sie durchlaufen bis in das 12./13. Jh. eine starke formale Weiterentwicklung, wie sie auch anderenorts im großräumigen Verbreitungsgebiet des nördlichen Mitteleuropas erkannt und datiert wurde. Um 1300 tritt auf den Siedlungsstellen auch Steinzeug auf. Es rührt in der Frühzeit vorwiegend als Import aus dem Rheinland her. Erst um die Mitte des 13. Jh. setzt nach H.-G. Stephan die heimische Steinzeugherstellung ein. In einem für die Siedlungsgeschichte wichtigen Unterabschnitt geht der Verfasser auf die Datierung der Kera-

mik von Geländebegehungen ein. Die dabei vorgebrachten methodischen Ansatzpunkte erweisen sich als überzeugend und anregend für jeden, der sich mit ähnlichen Fragen beschäftigen will.

Das auf einer Siedlungsstelle bei mehrmaligen Begehungen geborgene Scherbenmaterial ergibt in der Regel einen guten Einblick in die gesamte Besiedlungsdauer eines Platzes. Allein dieses Material spricht noch nicht aus sich heraus. Erst eine weitgehende Aufschlüsselung der Funde führt zu einer Feindatierung und kulturellen Einschätzung der jeweiligen Siedlungsstelle. Für die Mehrzahl der deutschen Landschaften und Gebiete fehlen noch exakte Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik. In solchen Fällen sieht sich auch der Wüstungsforscher vor die Aufgabe gestellt, sich mit der Typologie und Chronologie der Keramik des Arbeitsgebietes zu befassen. Zunächst erwartet man bei der Wüstungsforschung von den historischen Quellen erste Anhaltspunkte für die Siedlungs- und damit auch Keramikdatierung. Leider erweisen sich die schriftlichen Überlieferungen in dieser Beziehung als unzuverlässig. Aus der ersten Erwähnung des wüsten Zustandes einer Siedlung ergibt sich nur in den seltensten Fällen das tatsächliche Datum der Siedlungsverödung und damit auch eine Enddatierung von Funden. Daher bleibt nur eine stilkritische Materialanalyse und ein Vergleich mit anderen datierten Fundsachen als Ausweg. H.-G. Stephan löste dieses Problem teilweise, indem er das auf den wüsten Dorfstellen aufgelesene Scherbenmaterial in Warenarten und -gruppen einteilte, die sich nach der Verarbeitung des Tones, der Brandhärte und -farbe, der Oberflächenbeschaffenheit, der Struktur des Tonkernes und der verwendeten Magerung orientiert. Daran schließt sich die Benennung der Gefäßform und ihrer formalen Merkmale an. Im folgenden beschreibt er sehr ausführlich die Gefäßformen und -teile der Wüstungsk Keramik. Eine Datierung des Materials gelingt ihm nur bedingt durch die Zuweisung des Materials zu bestimmten Töpferwerkstätten des Oberwesergebietes, des angrenzenden Südniedersachsens und Nordhessens. Diese Töpferwerkstätten, die durch Keramikhalden, Öfen oder ähnliches nachgewiesen wurden, begannen durchweg fast erst um 1200 mit ihrer Produktion. Ihre Erforschung steht allerdings noch weit am Anfang, so daß H.-G. Stephan das Fundmaterial von den Wüstungen des Weserberglandes mehr durch Analogieschluß als nach den auf den Seiten 45 bis 49 beschriebenen Töpferwerkstätten von Boffzen, Neuenheerse, um Fredelsloh, Duingen, Gottsbüren und im nordhessischen Raum datiert. Zumal keine dieser Töpfereien absolut datiert ist. Die Erforschung der mittelalterlichen Keramik, insbesondere eine Zusammenstellung der münzdatierten Funde, bleibt ein wichtiges Desiderat.

Im nachfolgenden Kapitel referiert H.-G. Stephan sehr ausgiebig den Stand der Wüstungsforschung in Ostwestfalen und Südniedersachsen aus der Sicht des Landeshistorikers, des Wirtschaftshistorikers, des Siedlungsgeographen und des Mittelalterarchäologen. Diese Ausführungen, die man sich besser am Anfang der Arbeit gewünscht hätte, irritieren hier. Denn nach dem sorgsam aufbereiteten Fundmaterial von den Wüstungen erwartet der Leser nun eine Auswertung für das mittelalterliche Wüstungsgeschehen. Sie kommt insgesamt zu kurz und ist in eine Darstellung der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte des südlichen Weserberglandes eingebettet. Hier geht der Verfasser zunächst auf die Grundlagen der Siedlungslandschaft ein und charakterisiert das Untersuchungsgebiet mit seinen weitgedehnten Bergplatten, breit hingelagerten Talkesseln und kastenförmigen Engtälern. Es folgt eine Darstellung der politischen Gliederung des Arbeitsgebietes sowie eine Behandlung der kirchlichen Organisation. In weiteren Unterabschnitten verweist

H.-G. Stephan auf das Verhältnis von Wüstungen und bestehenden Orten, von Wüstungen und prähistorischer Besiedlung. Alle diese Bemühungen tragen wenig zur Klärung des mittelalterlichen Wüstungsvorganges bei. Recht problematisch sind auch die Überlegungen des Verfassers zur Siedlungsgröße der ehemaligen, aufgelassenen Siedlungen. Der eigentlichen Untersuchung des mittelalterlichen Wüstungsvorganges fällt in der ganzen Arbeit zu wenig Raum zu. Hier hat der Verfasser einiges verschenkt. Zu viele allgemeine und jedem Wüstungsforscher längst bekannte Ausführungen verdecken die an sich bemerkenswerten Materialgrundlagen.

Durch die Verknüpfung archäologischer und historischer Quellen gelingt es H.-G. Stephan, die Entstehung und Entwicklung des Siedlungsnetzes vom frühen zum späten Mittelalter in den Teilräumen seines Untersuchungsgebietes darzulegen. Das Wüstungsgeschehen wird als integraler Bestandteil des mittelalterlichen Siedelvorganges aufgefaßt. Im Verlaufe des hohen und späten Mittelalters wurden im südlichen Weserbergland etwa zwei Drittel aller Dörfer aufgelassen. Die Verödung der Dörfer setzt um die Mitte des 12. Jh. ein und verstärkt sich in der ersten Hälfte des 13. Jh. In der Mitte des 14. Jh. erreicht das Wüstungsgeschehen seinen Höhepunkt und im wesentlichen seinen Abschluß. Eine genaue Errechnung des Wüstungsquotienten gibt H.-G. Stephan nicht.

Nur sehr kurz geht der Autor auf die Ursachen der Wüstungen ein. Hier lehnt er sich eng an die bekannten Theorien an. Bevölkerungsrückgang, hervorgerufen durch Seuchen und Hungersnöte und eine damit verbundene Krise der Landwirtschaft sieht er als Hauptursachen für die Verödung der 85 Ortswüstungen des untersuchten Gebietes an. Leider beschränkt er sich nur auf diese allgemeinen Feststellungen. Eine Beweisführung wird nicht versucht.

Zur Aufhellung des mittelalterlichen Wüstungsvorganges vermag auch der gesonderte Beitrag von G. Müller über die chronologische Einordnung der Wüstungsnamen keine Hinweise zu liefern.

Den Abschluß des Bandes bildet ein Wüstungsverzeichnis. Die einzelnen Wüstungsbiographien sind in sieben Punkte gegliedert und geben Auskünfte über die Lage des Objektes, die erste urkundliche Erwähnung, die Topographie der Siedelstelle, die eventuell vorhanden gewesene prähistorische Vorbesiedlung, über die Geschichte des abgegangenen Dorfes, die Bodenfunde von der Dorfstelle und schließlich etwas über Flurnamen und sonstige Hinweise. Da H.-G. Stephan für seine Arbeit auf ein früheres Wüstungsverzeichnis zurückgreifen konnte, wäre es wünschenswert gewesen, zum Abschluß der jeweiligen Wüstungsbeschreibung Literaturhinweise auf die Wüstung zu geben.

Ein umfangreiches Schrifttumverzeichnis beschließt die Arbeit. Hier sind zwei Korrekturen vorzunehmen: Der Aufsatz von G. Eismann und J. Richter erschien in den „Arbeits- und Forschungsberichten zur sächsischen Bodendenkmalpflege“ und H. A. Knorrs Grabungsbericht über die Dornburg in der Zeitschrift „Sachsen und Anhalt“, Bd. 15, 1939, S. 9–87.

Überblickt man abschließend die Arbeit in ihrer Gesamtheit, so stellt sie einen bemerkenswerten Beitrag zur mittelalterlichen Wüstungsforschung dar, obwohl der Autor das sehr sorgfältig zusammengetragene und aufbereitete Material nicht voll ausgeschöpft hat.